

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Demoskoff, "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inzeraten-Annahme: August Fisse, Verlag, Stöcklihofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverleger Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Inzerationspreis: Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restriktionen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schriftgröße 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Wiedereinblendungen der Inserate - Inzeraten-Schluss Montag abends

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Eine letzte Botschaft Rosita Schwimmers an die Frauen

Wir müssen unser Versprechen, dem Kriege ein Ende zu bereiten, halten

Kurz vor ihrem Tode, am 19. Juli 1943, sprach die bekannte Vorkämpferin der Frauenrechte und der Friedenssache, Rosita Schwimmer in Genéve, New York in einer Versammlung zur Feier des hundertjährigen Kampfes der Frauen Amerikas für ihre Gleichberechtigung mit dem Manne und erinnerte die Frauen daran, daß sie ihr in diesem Kampfe ausgegebenes Lösungswort wahrzunehmen müßten: "Gebt uns das Stimmrecht und wir werden uns für die Abschaffung des Krieges einsetzen".

Vor mehr als einem halben Jahrhundert, führte sie aus, nahm ich in meinem Geburtslande, Ungarn, den Kampf für die Frauenrechte auf. Unter den Hauptforderungen, die wir aufstellten, erinnere ich mich an diejenigen der Zulassung der Frauen zu Universitätsstudien, der Organisierung der Frauen in Gewerkschaften, der Organisierung unserer Bäuerinnen, nicht nur zum Zwecke der Erreichung der Frauenrechte, sondern auch zur Unterstützung im Kampfe um die Agrarreform. Unser großer Erfolg in Ungarn war die Erringung des Frauenstimmrechtes in zweiundzwanzig Jahren, ein Sieg, der noch derselben Generation zu Gute kam, die den Kampf begonnen hatte.

Die Tagung, die wir heute begehen, um den siegreichen Kampf für das Frauenstimmrecht auch in diesem Lande zu feiern, soll uns aber nicht nur Anlaß zu Stolz sein, sondern uns auch zu einer "Inventaraufnahme" veranlassen. In den hundert Jahren, auf die wir heute zurückblicken, hat die Frau in einem Lande nach dem andern herorgetragene, begünstigte Führerinnen gefunden. Weishaie in jedem Lande gab es Frauen von staatsmännischer Begabung, die unter erdrückenden Schwierigkeiten, oft unter dem Odium der Väterlichkeit, ihren Kampf führten mit hohem Mut, in einem Geiste der Universalität und mit einer unbeirrten Ueberzeugung von der der Frau zukommenden Stellung und Aufgabe in der Gesellschaft, die, fürchte ich, heute vielen abgeht.

Ich kann nicht umhin einige der Versprechungen zu erwähnen, die wir im Laufe unseres Lebens gemacht haben. Für mich war die begeisterte das Versprechen, daß, wenn wir zu politischer Macht gelangt seien, wir den Krieg abschaffen würden. Ich glaubte durchaus an dieses Versprechen, nicht weil ich gemeint hätte, daß die Frauen den Männern überlegen wären, sondern weil ich glaubte, wir Frauen, die wir vom öffentlichen Leben ferngehalten worden seien, wären der Korruption weniger zugänglich, wir wären weniger verborben durch engherzigen Nationalismus und wir seien von der Militarisation bemerkt geblieben, der die Männer verfallen seien.

Und die heldenhaften Anstrengungen des ersten Weltkrieges von in der Frauenerhebung geschulten Frauen zur Herbeiführung eines

Vermittlungsfriedens gaben einem Urjahe zu großen Hoffnungen. Aber als ein Land nach dem andern in den Wahlstrom des Verderbens hineingerissen wurde, ward die Einheit der Frauen im Dienste an der Menschheit gestört, und die Militarisierung der Frau hing an, in jedem Lande erste Formen anzunehmen.

Von unserem Ziele, die Frauen zur Arbeit für den Frieden zu gewinnen, riegen wir hinaus zur Kriegsdiensthilfe während des ersten Weltkrieges und dann zur Frauen-Armee und zum Frauen-Marine-Corps im zweiten Weltkrieg. Ich selbst erfuhr im Jahre 1929 die zweifelhafte Auszeichnung, die erste Frau zu sein, der man das Bürgerrecht eines zivilisierten Staates, der Vereinigten Staaten Amerikas, verweigerte, bloß weil ich nicht das Versprechen ablegen wollte, in einem Kriegesfalle die U. S. A. mit Waffen zu verteidigen. Obgleich vieler Weisheit vor einigen Jahren aufgehoben worden ist, besteht die Militarisierung der Frauen weiter.

Hundert Jahre sind vergangen und die Frauenrechte haben große Fortschritte gemacht. Wir sind als Persönlichkeiten anerkannt worden; in der Theorie gleichberechtigt und wahlberechtigt (obgleich in der Praxis noch manche Hindernisse zu überwinden sind) geben wir unsere Kräfte jetzt dem weltumspannenden Feldzuge zum Schutze der Grundelemente menschlicher Rechte. Dies führt uns zurück zu unserem alten Kampfruf: "Gebt uns politische Macht, und wir

werden den Krieg abschaffen!" Frauenrechte, die Rechte des Mannes, Menschenrechte — sie alle sind gefährdet durch das immer gegenwärtige Schreckgespenst des Krieges, eines Krieges, der heute menschliche, materielle und moralische Werte in einer Weise vernichten würde, daß ein Sieg sich nicht mehr von einer Niederlage unterscheiden ließe.

Wir, denen es gelungen ist, eine Hälfte der Menschheit ohne Gewaltmaßnahmen zu befreien, müssen nun mit gleicher Hingabe, Ausdauer und Anteiligkeit die höchste Tat menschlicher Staatsweisheit vollbringen, die zur Schaffung einer Welt-Regierung erforderlich ist.

Ich hoffe, daß bei Anlaß dieser Jahrhundertfeier, die in das dritte Jahr des Atom-Zerfalls fällt, die Frauen sich abmenden von den Pfaden und Sadegassen, in die sie hineingeraten sind, weil sie aus Wachstumsstrieb sich in den gleichen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gump hineinrenten ließen, den wir seiner Zeit als die "von Männern geschaffene Welt" kennzeichneten, und ich hoffe, sie werden sich daran erinnern, daß wir für unsere Hälfte des menschlichen Geschlechtes Gleichberechtigung verlangen nicht von den niedrigen sondern von den höchsten Gesichtspunkten menschlichen Strebens aus.

Wir träumen einft davon, daß die Frau, die Betreuerin des Heims ihre höchsten schöpferischen und bewahrenden Instinkte auf das politische und wirtschaftliche Leben ausdehnen würde. Lassen Sie uns zurückkehren zu unserer Aufgabe. Die sicheren, befriedigenden und gesunden Heime für die ganze menschliche Familie zu schaffen, auf die wir uns seiner Zeit verpflichteten!

(Aus "Peace Memo")

Nachsommerliche Betrachtung

Es wäre ersprießlich, zu Beginn einer Betrachtung vorerst einmal vom Sommer Rückendes zu sagen, von warmen, goldenen, stillen Tagen, die ein später Sommer so beglückend bereit halte, um uns warme- und lichtbedürftige Geschöpfe noch einmal so recht verschwenderisch zu beschenken, ehe die kürzer werdenden Tage, die nebelreichen Ueberzüge uns den kälteren Jahreszeiten entgegenführen.

Aber dieser Sommer hatte und hat ein anderes Gesicht: er liebt das Dialektische, die Spannung, den Kontrast. Heiße, schwüle Proportante waren eingestreut zwischen Tage und Nächte, da Kälte, Sturm und Nässe aller Sommerfestigkeit hoch sprangen; mochten wir am einen Tage uns jober nur irgendwie überflüssig zu machenden Kleidung im Schwitze unseres Angesichtes entledigen, so lachten wir uns anderentags nicht selten gewollene, aus campverbustender Schublade, "das Wohlwollen" herborzuholen und die Vorteilhaftigkeit eines warmen Abendens zu rühmen. Wir waren — und sind es noch immer — aufgerufen, uns dem Gegenfälligen anzupassen und bei größten Bewusstseins des atmosphärischen Druckes dennoch ein bestimmliches Innehalten des Gleichgewichtes, also ein Gebühnen des Organismus an Gegenfälliges aufstau zu bringen.

Was wir solcher Art dem Körper, dem Leben im Stoffe, zu leisten schuldig sind, scheint nur ein Gleichnis zu sein für das, was uns auf der Ebene geistigen Lebens zugemutet und als Aufgabe gestellt ist: Gegenfälliges auszuhalten in der immerfort durch neue Situationen von Gespanntheit, von Schwüle und Kälte, von Stürmen (manchmal im Wasser, aber am gewichtigen Konferenztisch) und Stagnationen ausgezeichneten Zeit, und unser Gleichgewicht inmitten all dieser Unruhe immer wieder zu finden, besser noch, es niemals ganz zu verlieren. Aber da steht, der sehe zu, daß er nicht falle... ein Appell ans eigene Ich, an das eigene Volk und die Völker überhaupt.

In London tagte soeben ein Niefenkongreß von Psychiatern und Psychologen. Dieser Kongreß werde sich — so äußerte sich der Präsident des Internationalen Komitees für geistige Hygiene — weniger mit individuellen Fällen von Geisteskrankheit als mit "kranken Gemeinden und Nationen" befassen. So weit sind wir. Im großen Weltkrieg der Geister, den wir zu Unrecht auf den verunsichernden Renner des Gegenfälliges zwischen Westen und Osten bringen, wird zwar jede Nation sich selbst für gesund und die ihr oppositionell eingestellte Nation für krank halten. Wenn aber eine jede sich für gesund hält, ohne es zu sein, wie soll

sie gefunden? Befanctlich gesundet meist nur der, der dazu willens ist, und nur der ist willens, der um sein Kranken weiß.

Also, die Psychiater in London haben viel zu tun. Der Patientien sind viele und unter ihnen Schwerfranke. Auch am Niefenkongreß der Kräfte in Amsterdam, befehlt von den führenden Theologen, geht es um die kranken Gemeinden und Nationen. Und die geheimnisvollen Unterredungen der Vertreter von Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Rußland in Moskau, von deren Resultaten für die endliche Befriedigung Europas so viel abhängt, sind dem gleichen Thema gewidmet, nur daß hier nicht die Ärzte, sondern die Delegationen der "Patienten" selbst am konferieren sind.

Würde allein der vollkommene Mensch als gesund erklärt, dann hätte es nie gesunde Menschen und Völker gegeben. Aber „gesund“ heißen wir Menschen und Völker, wenn an ihnen gutet tritt, daß der Ausgleich ihrer Kräfte, ihrer Statik und Dynamik, ihnen erlaubt, die ihnen innewohnenden aufbauenden Potenzen produktiv anzuwenden, ihre existenziellen Triebe (die ihnen natürlich auch zugeordnet sind) durchaus im Schach zu halten und also, von Weisheit geleitet und zur Liebe befähigt, zu leben und zu leisten.

Wo aber kann auf Europas Blutgetränktem Boden ein Volk heute so leben? Wo in andern Erdteilen? Geht heut da und dort, weitab von den Massenansammlungen zivilisierter Menschen in den Städten, eine kleine Gemeinshaft irgendwo in solcher Ordnung; sie ist gefährdet durch die Hämmer der Großen, deren Auswirkungen Kriegszeit in die stillsten Erdwinkel trägt (heute sind es z. B. einfach und ruhig lebende Menschen in Vorder- Griechenland, Palästina, China, die zu Kriegsgeschehnissen, bestenfalls zu darbenenden Flüchtlingen geworden sind). Geht heut da und dort ein Einzelner im Frieden und Iratheit solchen Frieden auf seine Umgebung aus; wo immer er lebt, ist seine Stätte umrandet von der Unrast der Welt; doch ist er immerdar ein wichtiger Zeuge: es gibt den ausgeglückten, den widerwilligen Menschen, also ist anzustreben, daß man ihm gleiche und andern ein gleiches wünsche.

Aber die Einflüsse, die im Großen die Menschen und die Völker prägen, sind anderer Art. C. G. Jung hat in seinem Vorwort zu einem bemerkenswerten Buche "einiges über solche Einflüsse gesagt, über die Wesenart des heutigen Abendlandes.

Er nennt die Völkergemeinschaft, der Indien, zum Staat geworden, sich anzuschließen aufzudeck, eine Völkergemeinschaft, deren lebende Prinzipien alle auf dem Programm haben, nur gerade nicht die "Abgeschiedenheit" und den Frieden der Seele (die in der Persönlichkeit der großen Heiligen Indiens Verkörperung gefunden haben). In diesen Wesen steht er, die Verkörperung einer tausendjährigen Weltkultur, die eine Mahnung sind, den Anfrucht der Seele über all dem Reuen menschlicher Zivilisation und deren materialistisch-technischer und kommerzieller Diesseitigkeit nicht

*Heinrich Zimmer, Der Weg zum Selbst, Lehre und Leben des indischen Heiligen Sri Ramana. Herausgegeben von C. G. Jung, Verlag Rascher, Zürich.

Erinnerungen von Emilie Wirth-Jäggi in Winterthur aus den Jahren 1844—1855

(Nachdruck verboten)

Glees Osmond d. 22. 5. 1854

Liebes Großmutterl,

So groß meine Freude war, als ich meinen lieben Papa zum erstenmal sah, eben so groß ist mein Leid, ihn in so kurzer Zeit wieder verloren zu haben.

Am 20. April fuhr der liebe Papa von der Stadt nach Sauge. Am Fuß des Berges bemerkte er, daß sein Pferd ein Eisen verloren hatte. Er stieg ab um dasselbe auszuapspannen und es in der nabgelegenen Schmitz befehlen zu lassen. Während er abstieg, wurde das Pferd scheu, nahm Keißaus wieder gegen der Stadt zu, sich im Umwenden den guten Papa zu Boden, so daß ich wie mir vermuten, das Rad gerade auf seinem Leibe bröckte. Ein paar Männer trugen ihn in das nächste Publikushaus. Man sollte einen Irrtum und berichtigte es uns.

Die traurigen Folgen die daraus entstanden, wirst Du aus dem Briefe der lieben Mutter erfahren. Mutter hat Papa das kleine Kopffüßchen, das ich in der Wiege gebraucht habe, mit in das Grab gegeben. Wir haben weiße Theozoen, Immergrün und einen Lebensbaum auf sein Grab gepflanzt. Es hat

mich recht betrübt zu hören, daß der liebe Großvater nicht mehr lebt.

Werd und Karze wurden in der Nähe der Stadt aufgefunden.

Freut sich das liebe Kästli über sein kleines Brüdchen?

Wir hatten eine Menge herrliche Trauben, Melonen und jetzt prächtige Blumen, nur schade, daß Du Dich nicht mit uns darüber freuen kannst. An Dornen war ein Wädhgen bei mir auf Besuch. Wir führten Gier zusammen. In meiner Freude über die Trauben, habe ich der Mutter die ersten bringen wollen und pflichtete einen ganzen Korb voll halbstreifer ab, was mir von Papa den ersten Bernese Jäger, die Mutter hat alsdann die Trauben ohne Zucker eingekocht und die prächtigste Gelee und Marmelade davon erhalten.

Mein sehnsüchtiger Wunsch ist, so bald als möglich wieder bei Dir zu sein. Nächsten Herbst hoffe ich, werde ich Dich wieder umarmen, Deine Dich innigst liebende Enkelin Laura.

Unsere einige Sehnsucht war nun so schnell als möglich die Sektion zu verlassen, um aus diesem fremden Lande fortzukommen zu können und wieder nach der lieben Schweiz zurückzukehren. Herr Meier, der durch Wirths Testament Volltreiber beschaffen war, verriech mir sein Möglichstes zur Erfüllung seines Wunsches zu tun und meine Angelegenheiten aufs Beste zu besorgen. — Ich, unbekannt mit der

engl. Sprach, mit der engl. Gelesen, schätzte mich glücklich, einen so verständigen und gefälligen Sachwalter zu haben und schenkte ihm mein volles Vertrauen.

Unmittelbar nach Wirths Tode wurde mir von Deutschen die Offerte gemacht gegen bar ihnen die Sektion zu L. 1200 zu überlassen. Ich sprach mit Meier darüber, aber er lehnte es entschieden ab und sagte, wir müßten L. 1500 haben. So wie die Ländereien jetzt im Freie sind, wird es nicht länger halten. Ich gab ihm noch zu bedenken, daß wir auch noch viel zu erwarten, wenn wir vielleicht ein paar Monate warten müßten, und wie ich glücklich wäre, diesem Lande Bequemlich liegen zu können.

Er vermahnte auf eigene Gebuld und sagte, überlassen sie alles ruhig mir, sie werden es nicht zu bereuen haben. Warten wir die nächste Länderauktion ab, die in einigen Wochen stattfindet, dann werden wir schon Käufer finden. — So verließ eine Woche wie die andere, ich drängte immer und Meier überstieß immer. In dem Garten wurde nichts gearbeitet, die Reagenszeit veränderte diesen in eine Wiege, täglich drach das Vieh der Nachbarn, von diesem schönen grünen Fied angelockt wurden die Ferkel, angeführt von einem schwarzen Bullen mit welchem Fied auf der Stirn. Besteter war ein sogenannter Ferkelbrecher und drang überall durch, wo kein Mensch war, und ließ sich nicht unterwerfen. Man mußte ihn so zu verbodradieren. Der Eigentümer wurde erucht ihn festzuhalten, wir legten ihm Fellen, alles umsonst, wir hielten 3 bis 4 Hunde

auf ihn, er kletzte sich ganz ruhig gegen sie hin, als ob er lagen wollte, was kimmert mich euer Geheiß. — Regelmäßig in der Abenddämmerung drang er ein und weidete mit der ganzen Herde in meinem schönen Garten. Alle Zweige von den jungen Bäumen wurden abgegriffen, die Beete zerstört, der junge Wein zertritten, kurz alles ging dabei zu Grunde.

Diese fortwährende Aufregung und das Gefühl der Machtlosigkeit und Hilflosigkeit brachten mich jalt zur Verzweiflung. Es erlaubt das Geheiß fremdes anzufangen, wo es dann gegen Entschädigung von Eigentümern wieder abgeholt werden kann, aber niemand hatte den Mut, diesen Bullen aufzufangen und mit ihm den gefährlichsten Weg über den Berg zu machen. Ich verlor die Geduld, befürmte Meier die Sache zu beschleunigen und erhielt immer dieselbe unbefriedigende Antwort. Inzwischen waren vier Monate verfloßen, der Preis der Ländereien sank wenigstens um 15 Prozent und ich erklärte nicht mehr länger warten zu können und zu wollen. Meier sagte mir seit einiger Zeit, er habe einen Käufer, den er benutzen werde, wenn sich nichts Besseres zeige. Am 1. September erhielt ich die Nachricht, die Sektion sei verkauft und an demselben Tage wurde mir ein anderer Briefschlag gemacht, der mich wüthend ließ, den Verkaufvertrag noch nicht zu unterzeichnen. Meier bestand jedoch darauf und ersuchte mich gegen jedermann zu sagen, die Sektion sei zu L. 1200 verkauft, während er mir sagte, er erhalte nur L. 1050

gewählt werden sollen. Die Kommission soll aber demnächst Kontakt mit den Präsidenten aller Notvereinigungen, resp. deren Vertretern pflegen. Aus Rücksicht und ethischen Gründen wurde die Konferenz trotz vorangegangener diesbezüglicher Korrespondenz, nicht befristet. War befristet, erneut zu verschieben, die fehlenden Länder zur weiteren Mitarbeit heranzuziehen.

Die Welttagstafel
dieses Jahres wird im Kantons Zürich für das Müsterverbändnisheim „Schweizerhof“ in Hohljuch-Büring bestimmt.
Zum Dr. med. h. c.

ist anlässlich seines 84. Geburtstages der Zürcher Theodor Staub ernannt worden. Die medizinische Fakultät der Zürcher Universität verlieh ihm bei seiner Jugend Würden die Ehreung „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der Wissenschaft und um die Erhaltung der im Hinblick auf unzulängliche Bildungsmittel durch Gründung des Schweizerischen Studienbureaus und der Schweizerischen Studienbibliothek.“

Nachtritt der Königin Wilhelmine der Niederlande

Am 1. September war der Tag gekommen, da das holländische Volk von seiner verehrten und geliebten Regentin als solcher Abschied nehmen musste, um die, in treuem und tapferem Dienst für und in ihrem Land und Volk ergrauten Königin sich definitiv von den Staatsgeschäften zurückziehen will, nachdem sie bereits im Mai die Regierungsgewalt in die Hände ihrer Tochter gelegt hat.
Es ist dies zu verstehen, daß die Fürstin das Bedürfnis nach mehr Ruhe empfindet. Die Zeit ihrer Regierung war keine Smerude, 2 Weltkriege überrollten ihre Arbeit, und wenn sie auch die Arbeit in diesen Tagen der Regierungsbürokratie gemeinsam leisten durfte, so geschah das gewiß in einem Gefühl tiefster Dankbarkeit für all das, was dank der tiefen Verbundenheit von Volk und Königin, und deren staatsmännischen Können, vor allem aber ihrer persönlichen Tapferkeit für Land und Volk getan worden ist.
Das Leben dieser hervorragenden Regentin soll in einer späteren Nummer ausführlicher gewürdigt werden, gemeinsam mit den Verdiensten, die uns aus Holland über die Festlichkeiten zugehen werden. Heute wollen wir ihr nur als kleinem Gruß unsere Erinnerung und unseren Dank für ihr weises und tapferes, aber beispielhaft in ihrem letzten Aussprechen und die herrlichen Wünsche für noch viele ruhige und friedliche Lebensjahre, unwürmt und durchdringt von der Liebe ihres Volkes.
Der jungen Königin Juliana ein herzliches Glück auf, der Segen, der über der Lebensarbeit ihrer Mutter liegt, wird ihr Kraft und Hilfe sein, die große Verantwortung in gleichem Sinn und Geist zu tragen.
El. St.

Pariser Brief 1948

Erst als ich den Jardin du Luxembourg am grauen Regenttag, still und ohne Besucher gesehen habe, sah ich ihn ganz. Da erstand er vor mir in seiner, reinen, großen Conception. Das ganze, schiefe Grün umrandet von tiefgrünen Gemäuer, schwingt sich elegant zu Gruppen, Säulen, Plätze, Alleen, alle weisen in die Weite. Raum und Ruhe atmet mich und wird dem. Stille Regen tropfen, frisches Kastanienlaub sind Freunde, die mir tauschend Hände reichen. Da dürfen wir wieder atmen und uns selbst fühlen, — ach, wie lange schon hab' ich mich nach Luft gesucht, nach Erweiterung. Und nun ist sie überall, leicht zwischen den Stämmen, schwingt über die Flächen, sässelt im Laub, baut Regenbogen und Brücken und trägt dich empor in den lösen Raum.
Das Leben in Paris ist hart geworden und oft eng.

Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 6 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22
Zentrale Lage
ruhige, angenehme Mauern
behagliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schwitzer Verband Volkshaus

zu werden. Sie gibt mir nur fünf Minuten Zeit, um aus dem Bett zu gehen, wenn ich mehr brauche, so bekomme ich kein Frühstück, was mir gar nicht gefällt. Unter Frühstück besteht gewöhnlich aus Kaffee, Milch, Brot und Butter, manchmal auch weichgekochten Eiern. Nachher beste ich der Mutter das Haus aufräumen, was gewöhnlich bis 10 Uhr dauert. Von 10-11 Uhr lehrte uns Herr von Scheinzig englisch. Ich habe ein paar kleine englische Zeitschriften, die ich schon ziemlich lesen und verstehen kann und die mir große Freude machen. Halb 12 Uhr beste ich der Mutter Kuchen, hole Peterstifte, Majoran und Thymian im Garten, ichale Chalcotten oder Zwiebeln, beste den Tisch und rufe Mr. Schmitz zum Essen. Dann esse ich mit bestem Appetit Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln oder Melonenananas. Nachher trinken wir eine Tasse Kaffee, während die Mutter aufkommt, hole ich Butter für die Ziegen in meiner Zwischkürze, dann arbeiten wir zusammen bis fünf Uhr. Dann stellt die Mutter die Ziegen und ich beste den Tisch zum Abendessen, lege den Theesessel ans Feuer und mache alle in Ordnung. Um 6 Uhr esse ich Abendbrot, nachher lese ich oder arbeite etwas für meine Puppe. Um 9 Uhr gehe ich zu Bett und schlafe die ganze Nacht durch. Zuweilen kommen unsere guten Nachbarn Frigilles des Abends zu uns, dann spielen wir zusammen, oft gehen wir auch zu ihnen. Seit ich von Hause fort bin, habe ich kein Zügel bekommen, die beiden Mitternchen oben unten.
Liebes Geschöpf, Du bist besorgt um das Geklügel, das ich beim Abschied von der Großmutter bekommen

Die Zähne müssen zusammengebissen werden, die Fügel gestult sein. Der tägliche Kampf ist mühsam und auch widerlich. Viele Menschen sind müde, viele sind auch ausgeleert und manche gelassen erdbunden. Für die gibt es keine Hoffnung, aber auch keine guten Erinnerungen mehr, die etwa von innen her leuchten würden. Es bleiben nur noch die Preise und die tägliche Sorge und die Angst — aber die hat schon längst alle Herzen überdauert.
Die Andern wollen gewinnen, gewinnen um jeden Preis. Kalkulieren, abwägen und kombinieren ist eben an der Tagesordnung, bestimmt Denken und Handeln. Das diskutiert sich nicht. Wer nicht gewinnt, ist ein Lär, wer nicht profitiert, ist ein Schwächling, wer nicht genießt, ist ein Kindspott. Dabei gibt es viel Spektakel, viel Lärm. Aber das ist nur ein Gefühl von Paris, jede Großstadt kennt dieses, viel gleichender Schmerz, aber wenn man ihn abnimmt, sieht für sich selbst nichts mehr da, ist's wie ein Rahmen ohne Bild.
Aber wir tragen Erinnerungen in uns von Paris, da sind die Bilder, die prägen, immer lebendiger: Notre Dame, le Pont des Arts, les Champs Elysees, — Montmartre. Alles finden wir, wie es immer war, und wir brauchen dazu kein neues Gewand zu denken. Sie sind Freunde gelieben; in den Kunstwerken liegt kein Widerspruch, sie sind immer wahr.

An den Bräutlingen und den Häuserfrauen werden Blumen selbigen, je nach der Jahreszeit. Das ist immer ganz festlich. — Und Paris ist schön Paris. Immer kommt es neu zum Durchbruch, daß das Leben schön sei. Dies Motto ist eingedrückt in ihren Herzen und so machen sie auch immer wieder ihre Stadt zur großen Geliebten, der schönen, vermählten, die färbt und spielt und ärgert, und im Kleinen lange verweilt und die dann hell ist wie ein Septembermorgen, wo Westwinden und Erisillen zusammen gehen.
Auch jetzt haben sie es wieder zutage gebracht. Tausende von Menschen haben daran, jäh geschäftig und lange gerungen. Jetzt ist es da, das neue Geschäft; jung und voll Unerwartung willen, aber reich und reif und voller Nuancen, gleich dem Leben alten Geschlechts, in dem nochmals aufliegen alle Wünsche, alle Verzichte seiner Ahnen — gefäht, vereinfachte Rinte — aber voller Bedeutung. Eine neue Mode ist lanciert: Vogue 1948.

Was möchte ich in je ein Heiligtum, eine Modeprobe eingedrungen. Da ist es nun, ganz offen am bestehenden Defizit der Mannesquin. In englischen Raum vorbereitet, im traditionellen, dramatischen Verlauf der fibrigen Vorarbeit, durchputzt vom drängenden, schöpferischen Schaffen, an dem fette Köpfe reihen, wägen und begrenzen, — dann vollendet zur großen Reue, hat im Frühjahr die Mode ganz Paris in Atem gehalten. Eine neue Linie wird erdacht, erfährt, getragen. Es geht um Nuancen, um revolutionäre Veränderungen, um gesellschaftliche Verträge, mit Systemen und Theorien wird gebrochen und wieder ist: ein selbes Anhängen an sentimentale Jugenderinnerung. Der neue Schnitt ist die Lebensreform. Schon hat sie die Pariserin adoptiert.
Der Krieg und der harte Kampf und die Entlohnung ist nun vorbei. Der Friede ist errungen, ein Friede zwar, der nicht hilft. Aber man muß doch weiterleben, weiterfahren, irgendwie die Zeit umdrehen, und da nimmt man wieder die Trüben der Großmütter, Holt Spitzen und Samtkänder hervor und verwandelt dann lange an den Rücken, den Mächtigsten, den Volants. Es gibt auch nichts Einfalliges mehr! Falten an allen Köden, lange schmale, breite, gerade, offene, oder viele kleine, verpackte; auseinanderfallende, viele, dünne, dunkle Doppelte.
Der Herr spielt heute aber auch alle Raunen und Capricien und liebgelebte Eitelkeit treuen sich. Da sollen wir Frauen wieder ganz Kind sein und tun, wie wir es mit unseren Puppen taten, denn wir Schmützen und Bündel umhingen und anderes buntes Pfiffertzeug. Köstlich ist's, Bilder zu schaffen, erer ein ensemble! Und da es vielleicht doch nicht so ganz harmlos ist, wird ein Schleiender übers Auge gezogen. So kann der Spötter lächeln. Wir machen uns ja alle immer etwas vor.
Dabei vergißt man dann leicht das Menschliche, das Wirkliche. Das Mitgehen mit den Variationen von Farben, Tönen, von Linien und Figuren heißt einem weg über alle Belang. Schon meint man, hüß man eben, aber der Herr hat seinen Zweck, und wie schnell geht man sich der Täuschung hin. Daß ich mir dann selbst im gegenüberliegenden Spiegel begegne, war wohl ein guter Zufall. Da fällt man hinunter, in seinen altbekannten Rod und ist fast ein bißchen böd und finstlich darin. Das ist eine gute Erfahrung.
Es ist nicht leicht, elegant zu sein und es genügt noch bei weitem nicht, den alten Rod zu verlängern

in meisterlich eifriger Form durch den Raum fliegen. Der junge englische Hornist, Dennis Bain verließ über einen selten warmen und reinen Ton und brachte das entzückende Formkonzept zu schärfer Gestaltung, aus sorgfältigste und einfühlsamste begleitet durch die Klänge des Collegium Musikum, die witzig der Führung des Dirigenten folgten.
Der Himmel, der im Lauf des Nachmittags und am frühen Abend noch Regen spendete und teilweise brohen auslag, wölbte sich hell und mit Sternen besät über dem Löwenanger, dessen ganzer Charakter speziell im Zusammenhang mit Mozart-Musik gewiß noch auf viele andere Zuhörer einen selbstam beunruhigenden Eindruck gemacht hat. Kann man sich Beehören, Brahms, Schumann in diesem Rahmen als einen ungeteilten Genuss vorstellen, so ist zwischen dem herabenden Bewußt, dessen schmerzliche Züge eine erlösende, passivem Ausbruch von Todesangst in Lebenskampf haben und den leicht flüchtigen Tönen einer kleinen Nachtmusik und anderer Mozartwerke ein so großer Kontrast, daß man sich bei geschlossenen Augen zu 22 r en mußte, um nicht immer wieder an das Todesleid jener Schweizer Soldaten und an die leichter in so vielen Kriegen erlittene Qual erinnert zu werden. Und doch — wie die Freude über das Leid, das Licht über das Dunkel, das ewige Leben über den Tod steigt, so fühlte man gerade auch wieder durch diesen Kontrast doppelt hart, wie hat Mozart den Menschen aller Zeiten zu geben wie mit seiner frohen, klingenden, behaglichen Musik, die immer wieder und in jeder Lebenslage beglückt und Trost macht.

Mozart-Serenade in Lugano
Am 22. und 23. August bot das Collegium Musikum Zürich im Rahmen der musikalischen Festwochen unter der Leitung Paul Sachers und mit Dennis Bain als Solist beim Löwenstandmal zwei beglückende Mozart-Serenaden.
Die ausgezeichnete Akustik des stimmungsvollen Freiluft-Raumes ließ keinen noch so feinen, noch so weitesten Ton verloren gehen, und der fundige Dirigent Paul Sachers ließ die drei Nummern: „Eine Nacht im Sturm“, „das Konzert in Es-Dur für Horn und Oboe“ und die „Symphonie No. 25 in G-moll“

Was nicht will, das man dir tu ...
Unlängst reiste ich von Zürich nach Lugano in einem schönen und recht bequemen Drittklassenwagenabteil. In dem gleichen Abteile hatten zwei Damen Platz genommen, deren Dialekt sie beim sprudelnden Redefluss unmerklich verriet. Um es sich nun noch bequemer zu machen, legten sie ganz einfach ihre Füße auf die blühblatte gegenüberliegende Bank. Dadurch erhielt aber diese nun durch das Hin- und Herrutschen der Schuhe einen breiten Streifen schwarzer Schmutz.
Ich erlaubte mir nun diese beiden mitleidenden Damen, da wir nur zu dritt im Abteile saßen, höflich darauf aufmerksam zu machen, daß doch diese abgewandte Schürhülle für andere Mitleidende mit hellen Kleidern höchst heilend sein könnte! Ich erhielt ob meines Bemühtens aber nur eine schnippische, schon fast beleidigende Antwort.
In meinem Sinne dachte ich nun bei mir: Was hätten wohl diese beiden Damen vielleicht für ein Gehörte gemacht, wenn ihre eigenen Kleider von einer „so schmutzigen“ Bank verunreinigt worden wären! ...
P. Kr.

Schönes Wohnen im Bauernhaus
Wer möchte nicht in einer schönen Stube, wie zu Hause sein? Und was ist schön?
Das ist einfache, bodenständige und dabei warme Behaglichkeit, die noch erhöht wird durch die kalten- und Wandarbeiten in Naturholz. Wie muß aus diesem Tische hinter dem breiten, ausladenden Fenster mit dem Bild ins Freie, Weite, die Nahrung des gegenüberragenden, heimatischen Bodens idmeten! Wer möchte sich da nicht gerne niederlassen und der Ruhe von drinnen und draußen weit das Herz öffnen. Hier lebt etwas Bauerntum, ein heller, froher, aufgeschlossener Geist, der jeden, der diesen Raum betritt, wohlwollend berührt.
Wir wurden in der Mischung seinem Stande treu Frage übergeben: An was soll die bäuerliche Braut bei der Ausstattung ihres künftigen Heims denken?
1. Was paßt zu meinem Stande und zu meiner Art?
2. Wie soll die Geldbeträge einteilen, der mir für die Anschaffung meiner Aussteuer zur Verfügung steht?
Sowie die Bäuerin in ihrer Tracht am schönsten ist, so auch die Bauernstube, die mit Möbeln, die schön in den Formen und solid in der Machart ausgefertigt ist. Ein billiger, fädeliger Kram wirkt unbäuerlich, fremd, nicht dazugehörig. Darum liebe ich mich in der Tracht meiner Eltern und treu. Man taufe mit Ueberlegung und gebe nicht mehr Geld aus als notwendig ist. Auch in einem einfachen Heim kann man sehr glücklich sein. Nicht das, was uns ist, ist maßgebend, sondern was wir an guten Eigenschaften in uns tragen.
Am besten teile man den Geldbetrag, der für die Aussteuer bestimmt ist, in zwei Teile. Der eine Teil wird für den Möbelaufbau, der andere für das Ge-

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Redaktion: Frau El. Stürler (abwesend)
Vertretung: Fräulein G. Reinhart,
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

Camelia
Die ideale Reform-Damenbinde
Camelia-Fabrikation, St. Gallen
El. St.

geisteschwacher oder geisteskranker Hausgenosse einen Schaden, so ist das Familienhaupt dafür haftbar, insofern es nicht darzutun vermag, daß es das übliche und durch die Umstände gebotene Maß von Sorgfalt in der Beaufsichtigung beobachtet hat.

Das Familienhaupt haftet also für den durch sein Kind verursachten Schaden, wenn nicht das gebotene Maß von Sorgfalt in der Beaufsichtigung beobachtet wurde. Die Formulierung „gebotes Maß von Sorgfalt“ zeigt uns, daß die Sorgfalt, die beobachtet werden muß, von Fall zu Fall verschieden sein wird. Das Alter des Kindes, seine geistige Reife spielen eine Rolle, aber auch die Umgebung. Wenn ein Säugling seinem 17jährigen Sohn eine Schießwaffe überläßt, so wird der Maßstab für seine Haftung strenger sein, als wenn ein Bergbauer seinem 17jährigen, der ihn schon öfters auf die Jagd begleitet hat, eine Waffe überläßt.

Stört durch ein Kind Schaden verursacht worden, so muß das Familienhaupt also den Beweis für das übliche und gebotene Maß von Sorgfalt in der Beaufsichtigung erbringen. Der Kläger hat nur den Schaden zu beweisen, er hat nicht etwa noch ein Verschulden seitens des Berufschäfers darzutun. An die Beweisführung des Familienhauptes wird ein strenger Maßstab angelegt. Dies zeigt auch die bundesgerichtliche Praxis. Es genügt nicht, daß man ein Kind anfaßt, etwas nicht zu tun. Man hat die Pflicht zu kontrollieren, ob sich das Kind auch entsprechend verhält. Natürlich muß bei der Prüfung der Haftgründe auch ein Mitverschulden seitens Dritter berücksichtigt werden (Basel? Abstellen der betr. Schallhebel!). Eltern denken daran, daß man die Kinder nicht einfach laufen lassen kann.

ihre gewissenhaften Arbeiter und ihre Präzisionsmaschinen.

Obgleich unsere heimische Industrie nach den modernen Methoden arbeitet, bleibt sie doch sich selber treu, bleibt sie im Geiste, der sie belebt, die natürliche Fortsetzung unseres Handwerks. Und das gibt ihr ihre eigene Note, ihren besonderen, international anerkannten Wert.

Es ist zum Beispiel interessant, festzustellen, daß in den Vereinigten Staaten die schweizerische Textilindustrie in der Damen-, Kinder- und Jungmädchenerkleidung seit mehreren Generationen an erster Stelle steht. Jeder kennt und wünscht sich die Halbfischen „dotted Swiss“, die Organdi, Boiles und wie sie alle heißen, die frischen und graziösen Schweizer Stidereien. Alle wichtigen Ereignisse im Leben der jungen Amerikanerinnen sind umrahmt von Charme der feinen Schweizer Stoffe. Bei Taufe und Hochzeit, bei allen Familienfesten, dem ersten Ball der jungen Mädchen, bei den berühmten Gartenparties, kurz, bei allen großen Anlässen treten die Schweizer Organdi- und Stidereien in Erscheinung.

Das Comptoir Suisse läßt den großen Wert dieser unserer nationalen Industrie wieder besonders und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus offenbar werden. Die Gruppe Textil auf der Lausanne Herbstmesse wird das Interesse der Besucher an sich ziehen in ihrer harmonischen Gesamtheit sowohl als auch wegen der modernen Auffassung, die in ihrer Organisation zum Ausdruck kommt.

Die Schweiz, Traubensackkommission

Der Traubensack ist immer noch zu wenig bekannt und gewürdigt. Die Schweiz ist das Pionierland für seine Herstellung. Die letzten drei Jahrzehnte brachten bedeutende Entdeckungen, die eine Revolution in der Traubenverwertung einleiteten. In den allerletzten Jahren hat eine — auf Anregung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes gebildete — Schweizerische Kommission für alkoholfreie Traubenverwertung, unter dem Präsidium von Herrn alt-Direktor Emil Schwarz, sich der Förderung des Traubensackes angenommen. Sie hat sich mit der Frage der Qualität, der Herstellung, der Beurteilung, der Behandlung und der Anforderungen durch die Lebensmittelverordnung beschäftigt. Kürzlich hat der Bundesrat die von der Kommission vorgelegene Revision der Verordnung über Traubensack genehmigt, die vor allem

das reine Naturprodukt gegen Fälschungen schützen soll.

Die alkoholfreie Traubenverwertung muß nicht nur vom gesundheitlichen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gefördert werden. Nachdem es möglich geworden ist, die Gärung zu verhindern, die Zucker, Eiweiß und Vitamine im Traubensack gerührt und den herrlichen Kraftpender in ein Genussmittel verwandelt, das auch gefährlich wirken kann, sollte diese große, stille Entdeckung des Jahreshundert, die Traubensackherstellung, viel mehr ausgenutzt werden.

Dr. A. B. Hartmann.

Hausfrauen helft mit beim Ablass von Konzentrat und Dörrobst!

Die an der brennreifen Verwertung unserer Obst-ernten interessierten Stellen — vorab die Eidgenössische Alkoholverwaltung — sind bejagt über den Rückgang des Ablasses von Konzentrat und Dörrobst. Insbesondere hat die Herstellung von Konzentrat in den letzten Jahren eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Sachverständige erklären, es würde gar nicht möglich sein, die kommende große Dösternte ohne Inbetriebnahme der Konzentratanlagen brennlos zu verwerten. Der Handel desinteressiert sich am Konzentratgeschäft, einerseits infolge der kleiner gewordenen Nachfrage, andererseits weil schon Verluste auf diesem Gebiet erlitten wurden. Der Ablass von Dörobst über den Detailhandel ist infolge der Verteuerung durch die dort üblichen Gewinnmargen kaum mehr möglich. Die Herstellungskosten für Birnendörobst zu 43 Grad Be sollen heute bedeutend mehr als 2 Franken pro Kilo betragen.

Man kann daher nicht genug die Aktion unterstützen, die der Bernische Zweigverein der abstinenter Lehrer und Lehrerinnen unter seinem unerlässlichen Präsidenten, Herrn E. Studli, unternommen hat, um die herrlichen Obstprodukte: Konzentrat und Dörrobst weiteren Kreisen zu vermitteln. Er vertritt Birnendörobst in Kellern von 5 Kilo zu 2 Fr. pro Kilo, auszüglich Fr. 1.60 für das Gebinde. In Dosen von 1 Kilo stellt sich der Preis auf Fr. 2.70 (Dose inbegriffen).

Obstgölee aus reinem Obstkonzentrat ist zu Fr. 2.— pro Kilo (Dose inbegriffen) erhältlich. Endlich führt der Verein eine Auswahl an Dörrobstbirnen, feine Qualität für Rohgenuss oder Kochen

zu Fr. 2.80 sowie saftige Dörobstbutterbirnen — von denen jedes Stück ein Genuß ist! zu Fr. 2.— pro Kilo. Mädelien gelünder — insbesondere für Kinder — sind doch Dörobstbirnen als tägliche Zwischenernährung als Schokolade oder anderes Süßes! Wir richten die Bitte an unsere Leser und vor allem an unsere Lehrerinnen, Herrn Studli in seiner verdienstvollen Aktion zu helfen, indem man auch im näheren und weiter Bekanntenkreis auf diese Bezugsquelle hinweist. — Bestellungen richten man an den Bernischen Verein abstinenter Lehrer, Stapfenaderstraße 47, Bern.

Berichtigung

In der letzten Nummer wurden im Artikel „Auch der Schweizerische Bund abstinenter Frauen wach!“ die Daten der beiden Eingaben leider verwechselt.

Veranstaltungen

Frauenräumrechtsverein Zürich
(Union für Frauenbestrebungen)

Essentlicher Vortragsabend

Freitag, 10. September 1948, punkt 20 Uhr, im Vortragsaal des Kongressgebäudes, Eingang U, Gottshardstrasse 5

Orientierung über die Abstimmungsunterlagen vom 12. September, mit Lichtbildern:

1. Herr Stadtrat Detter: Verkehrsanziehung Bahnhofplatz-Bahnhofquai-Bahnhofbrücke-Leonhardsplatz
2. Herr Architekt Steiger: Ergänzungsbau für die Kantonskriminalbauhallen
3. Dispositionen: Männer und Frauen, zeigt er Interesse für diese wichtigen Abstimmungsunterlagen durch zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Redaktion:

Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69 (abwesend).

Weber und Städer

am Comptoir Suisse, Lausanne

Dieses Jahr ist wiederum eine der schönsten Ausstellungshallen der Lausanne Herbstmesse der Textilindustrie unseres Landes gewidmet. Denn die Schweiz ist von nun an eines der Zentren der europäischen Weberei und unsere Spezialitäten haben immerfort neue Ideen, die ihre Fabrikate immer wieder neu und schöner erscheinen lassen, so wie der Frühling immer wieder aus seiner Hülle schöner aufersteht. Die Schweiz befißt heute eine blühende Textilindustrie, die besonders gekennzeichnet ist durch ihre Qualitätsware, ihre hoch qualifizierten Handwerker,



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkoche topf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Mäschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leuterer

Spezialitäten in Fleisch und Wurstwaren

Wetzgerei Charcuterie Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88



sind vorzüglich

HELVETIA-STARKE



Erhältlich in Spezerohandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 32 44 61

KOCH-KURS

Beginn 30. Sept.
16. Nov.
vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemäße und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Bewährte

Bezugsquellen

E. Kellenberger Söhne
ZÜRICH
Mohlstasse 110, Tel. 23 87 96

Landesprodukte,
Früchte und Gemüse
en gros

Das saisonmäßige Sortiment aller Frischgemüse sowie Kartoffeln finden Sie in guten Qualitäten und zu vorteilhaften Preisen bei der

Verkaufszentrale



der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete
ZÜRICH 5 / Quellenstraße 2 / Tel. 23 17 82
Zuverlässige Bedienung frei ins Haus



Der heimelige Teeräum Marktgrasse 18 Gipfelsebule

W. BERTSCH, BERN ZÜRICH

Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Universität Eidg. Techn. Hochschule Handelsabteilung Arztgehilfenkurse



FÜLSLISTRASSE 6, ZÜRICH TEL. 051 23 96 00

Pedolin

Kleiderfärberei & chemische Waschanstalt



CHUR



Bahnhofstr. 22, Zürich

Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro löst alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 b Bahnhof

ZÜRICH 1

a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Fremdl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

Wäsche nach Gewicht

das Einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42

Das ideale Silberpflegemittel

ist unversehrlich das schweizerische Silberpolier Werno-Silb. Werno-Silb greift kein Metall nicht an, im Gegenteil, es schützt es, erhält den Wert des Silbers. Werno-Silb ist erhältlich in Haushaltesgeschäften u. Drogerien zu Fr. 1.50, 3.50 u. 6.— + W. Zur täglichen Silberpflege leistet Werno's Silberputzwatte in den blauen Paketen zu Fr. 1.55 + W. und gute Dienste. Werno's Silberputztücher aus reiner Baumwolle hergestellt. Packung zu Fr. 1.75 + W. wird speziell für silbernes Silber verwendet. Hergestellt im Laboratorium der Drogerie Wernale & Co., Zürich.

Das billigste u. schonendste Waschverfahren erzielt man mit

ENKA

als Zugabe zu Seifenlauge

gibt fleckenreine und weiße Wäsche

Seit 36 Jahren bestens bewährt

in Paketen à 77 Cts. inkl. WUST überall erhältlich



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein
ZÜRICH 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 82 22 87